Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 54 (1928)

Heft: 38

Artikel: Reklame

Autor: Herig, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dienst an der Gesellschaft

"Nein, unser Beruf gefällt mir nicht mehr", hörte ich einen Caféhausbefitzer zum andern sagen. "Was leisten wir schon! Wir verkaufen Kaffee und Himbeerfaft und ver= dienen nichts dabei. Wir verkaufen Bier und Wein und schädigen die Gesellschaft. Jawohl, schädigen die Gesellschaft durch Verabreichung von Alkohol. Dabei habe ich so sehr den Wunsch in mir, den Menschen den Weg zum Beffern zu weisen ..."

"Warum sollst Du das nicht können? Auch das ist möglich. Auch wir können den Men= schen helfen, auch wir können beitragen zur Besserung alles dessen, was unser tägliches Sein ausmacht. Komm, ich will Dir ein Beispiel zeigen, ein einziges kleines Bei= spiel, und Du wirst überzeugt sein, daß auch wir berufen sind zu helfen, zu bessern und

zu fördern."

Sie standen auf und blieben in einer Ede stehen, wo fie ein Platat anftarrten, das an einer Türe hing.

Ich wartete ab. Erst als sie weg waren,

ging ich hin und las:

"Die Benützung der Damentoilette ift den herren ftrengftens unterfagt." paul Altheer

Reflame

Es war einmal ein Dichter. Eigentlich war es gar kein Dichter, sondern nur so ein Zeilenschinder. Diefer "Dichter" befam eine Idee. Das heißt beinahe. Sie zerfloß ihm nämlich zwischen den Fingern zu nichts. Diesem nichts lief er nach. (Scheinbar war es doch ein Dichter. Weil er einem Nichts nachlief.) Er lief andauernd und schnell. Als erwähnter Dichter vier Tage und Nächte lang erwähntem Nichts nachgelaufen war, bekam er hunger. (So lange kann es dauern, bis ein Dichter Sunger bekommt.) Er hatte aber nichts zu effen. (Es war also doch ein Dichter!) Da aß er seine Schuhe. Später, bei der Leichenobduktion (acht

Tage glimmte noch sein Lichtlein) wunderte man sich, daß ein Mensch noch so lange leben könne, der ein Paar Schuhe gefreffen hat. Die Aerzte einigten sich. Das sei mög= lich. Erstens: weil es Halbschuhe waren. Zweitens: weil es Wally Schuhe waren! Daher kaufen Sie stets nur Wally= Schuhe! Der Wally Schuh für jeden

3med!

hermann Gerig

Lieber Nebelspalter!

Die Direktion des Tiergartens in See= bach veranstaltete fürzlich eine Schönheits= fonkurrenz unter den Tieren des Gartens, wobei das Publikum durch Abstimmung sich als Schiedsrichter betätigte. Die Affen erschienen an dritter Stelle.

Un amerikanischen Schönheitskonkurren= zen haben Affen immer die ersten Preise.

Ein alter Junggesell ist der Toni. Ich frage ihn einmal, warum er eigentlich nie geheiratet habe. Da steigt dem Toni seine ganze aufgespeicherte Bitterkeit in den Hals und er fagt: "Ich han emol e liebs herzigs Maiteli gern gha, aber die Beschtie hett mi nüd wele."



Der kleine Maler Rübeli

im Städtchen R. am See weiß es und wir alle wiffen es, daß unfer Mitbürger Det= liger einst weit in der Welt herumgekom= men ift. Und der Kübeli hat einen Seiden= respekt vor des Detligers weiten Reisen. Jett wohnt der Detliger unten am See und er hat sich eben ein Boot bauen lassen, das fixfertig, aber noch namenlos im Garten liegt. Drum ift jett grad der kleine Rübeli zum langen Detliger gerufen worden, daß er ihm den Namen Pofeidon recht schön auf das Boot male. Der kleine Kübeli ist begeistert und sagt hochachtungsvoll zum langen Detliger hinauf: "Sie sind bimeid fälber au scho z'Poseidon gsii?"

Kahrt in's Blaue

Hat einer ein Ballonchen Weil er ein Herrenföhnchen, Dann füll' er es mit Gasen, Bis es recht aufgeblasen. Dann bitte: eingestiegen Um in die Luft zu fliegen. Es wechseln oft die Winde, Bald stärker, bald gelinde, Man fliegt mit stolzen Gesten Zuerft von Oft nach Westen, Und um es auszukosten, Von Westen aus nach Often, Dann wiederum nach Weften; Der Wind weiß ja am besten Wohin er sich will wenden Und wann die Fahrt beenden. Zählt man die Kilometer, Burückgelegt im Aether, So find es zehnmal mehr, Als wenn man's mift à terre. Und landet man im Westen So bleibt man trot Protesten Für zweiundzwanzig Stunden Ein wenig angebunden, Weil öfters das Studieren In Bäffen und Papieren Für Polizeigehirne Wohl eine saure Birne. Nanu, wenn nach dem Schweben Sich folches hat begeben, Liebt man als Herrenföhnchen Noch mehr das Frei-Ballonchen.

Erif Bohnn

Wahres Geschichtchen

Frgendwie ist da letter Tage ein Ausländer an einen besetzten gutzürcherischen Stammtisch zu sitzen gekommen. Er war taktlos genug, sein Land in allen Tönen zu preisen und Behörden wie Untertanen anderer Länder als Ochfen und Efel zu be=

Da frägt ihn plötlich einer der einge= feffenen Stammtischmannen: "Sänd Sie en große landwirtschaftliche Betrieb?"

"Wie bitte? Ich bin doch Kaufmann!" antwortet der Fremde.

"Sosoo, ja ich ha nu tänkt, will Sie so en chäibe große Buur find" meint gelaffen der Zürcher.



Die Schweiz faschistisch?

Sorte ich da jüngst in einem Arbeiter= zuge folgende Worte aus dem Munde eines füdländischen Arbeiters: "Dh, weiß i ez icho, chomme faschisti au in swizzera, stoht scho an alle Egge und alli Blagatfüle: Saffa, saffa! Grad so het bi Italia au afange!"

Lieber Rebelspalter!

Ich habe geftern die Emmy Roder ge= troffen. Die geborene Emmy Rober. Daß sie jett verheiratet ift, fiel mir in dem Augenblick ein, als wir uns begrüßten.

"Lueg lueg, d'Frau — d'Frau — jest weiß ich gwüß Ihren neue Name nüd", fage ich.

"Frau Dokter", war die Antwort.

Unpatriotisches

"Sieh vorwärts Werner!" Ich kann den Ropf drehen, wie ich will, ich sehe immer vorwärts! Oder sollte Staufacher Augen am ...

Nein, das glaube ich doch nicht, pfui! bis

Rindermund

Klein Ilse, die zu Sause kein Brüderlein hat, ift bei uns in den Ferien. Muß da neulich auf einem Spaziergang unfer Hans austreten. Isfe beobachtete den Vorgang aus der Ferne aufmerksam und meint schließ= lich neidisch: "Nei au, isch das aber emol praftisch."

Der schöne Tag

Schon früh hat Petrus sich geregt, Den himmel glänzend blau gefegt, Da sieht von oben er verdutt, Es wird mu lisreP nachgeputt.

Eine verrückte Idee

nannte kürzlich ein Herr die sogenannten Gesundheitspfeifen. Tabak sei Tabak, geraucht sei geraucht, und wer rauche, müsse die schädlichen Nebenerscheinungen des Nikotins mit in den Kauf nehmen. Da brachte ihm ein guter Freund gelegentlich eines Besuches eine KOBLER-PFEIFE ins Haus. Mei, der Herr Besserwisser schimptt nicht mehr! Der ist ein begeisterter Anhänger der "KOBLER" geworden und nennt sie eine geniale Retorte zum Entzug der Giftstoffe aus dem Tabakrauch. Verfehlen Sie nicht, sich die Kobler-Pfeife einmal zeigen zu lassen. Zu Fr. 13-50 in allen einschlägigen Geschäften oder direkt durch Kobler & Co. Zürich 6